

niederfiel, „du sollst diese Zeilen nicht vergeblich geschrieben haben! Ich will sie noch einmal lesen.“

Er erhob seine Hand, aber obgleich es ihn dünkte, als halte er den Brief noch immer fest, war er doch nicht mehr vorhanden — er hielt ein Nichts umfaßt. Er blickte auf das Gras, um zu sehen, ob er ihn habe fallen lassen — aber nein: der Brief war verschwunden. War es ein Blendwerk gewesen? — Nein, nein; er hatte jedes Wort betrachtet, gelesen und wieder betrachtet.

„So galt die Botschaft mir und keinem andern, als mir! Ich nehme dies Verschwinden als ein Wahrzeichen an.

„Höre mich, teurer Vater — wenn es dir gestattet ist — und du, barmherziger Himmel, vernimm gnädig mein Gelübde — höre den Sohn auf die heilige Reliquie schwören, daß er das Urtheil abwenden will, und wenn er darüber in den Tod gehen müßte. Dieser heiligen Pflicht will er seine Tage weihen, und wenn er sie erfüllt hat, voll Hoffnung und im Frieden hinfahren. Gerechter Himmel, der du den übereilten Eid meines Vaters aufgezeichnet hast, thue nun ein Gleiches mit dem Gelöbniß, das der Sohn auf dasselbe geheiligte Kreuz leistet, und möge mich, falls ich meineidig werde, eine noch grausamere Strafe treffen, als die seinige ist!“

Er warf sich auf sein Antlitz nieder und berührte mit seinen Lippen das heilige Kleinod, das seine Mutter nie von ihrem Halse gelassen und erst kurz vor ihrem Tode dem Sohne übergeben hatte. Die Sonne ging unter, bald wich auch die Dämmerung der Nacht, aber immer noch verharrte Philipp abwechselnd in Gebeten und Betrachtungen.

Da wurde er plötzlich durch die Stimmen einiger Menschen aufgeschreckt, die sich einige Schritt von seinem Verstecke auf den Rasen niederließen. Er achtete wenig auf ihr Gespräch, doch hatte es ihn gestört, und schon wollte er nach Hause zurückkehren,